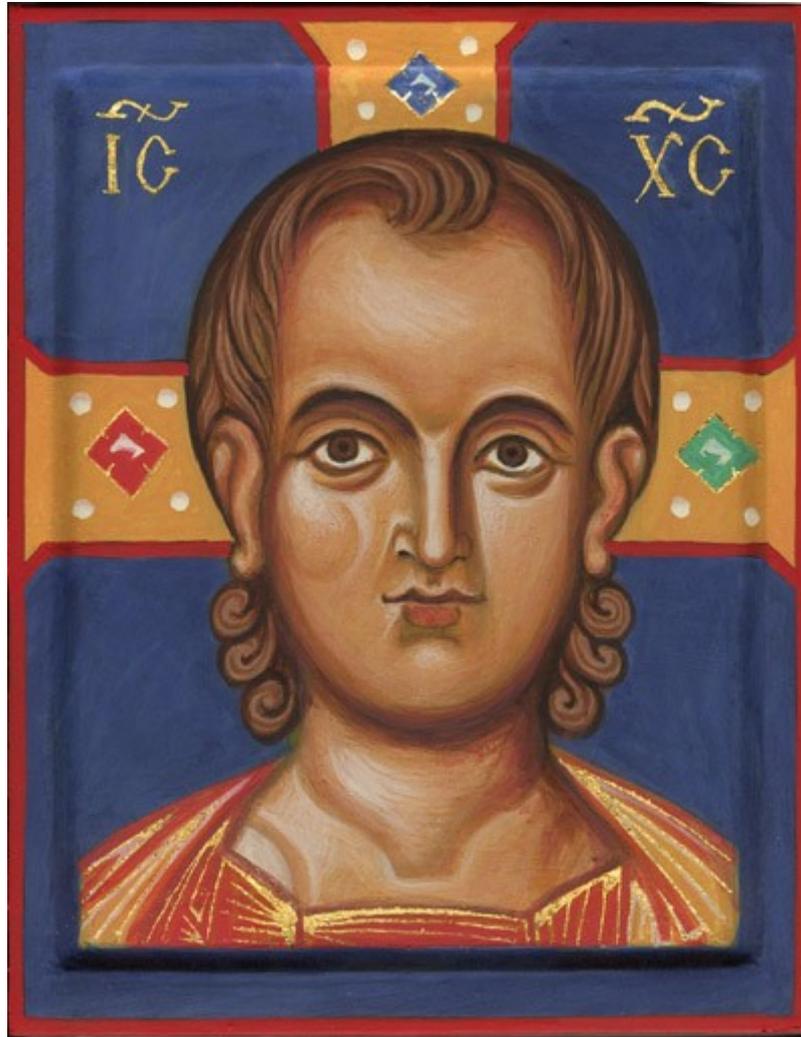


*Gott: „Wer hat dir erzählt, dass du nackt bist? Hast du etwa von dem Baum gegessen, von dem ich dir geboten habe, du solltest nicht davon essen?“*

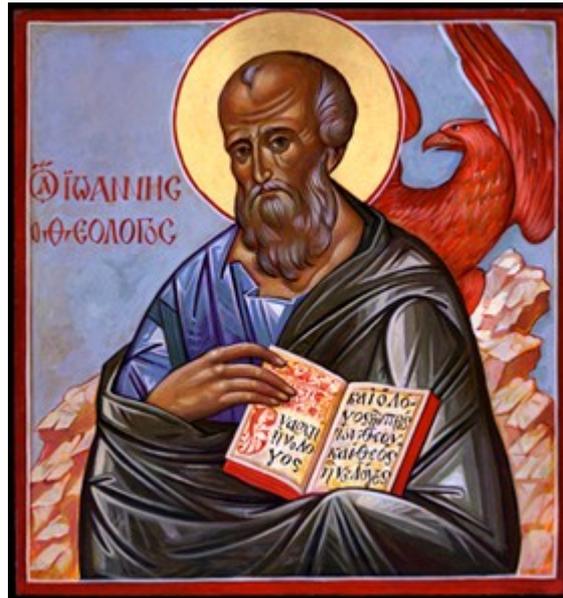
## ***Die Kirchenväter***

### ***über das Halten der Gebote***



*Dies ist mein Gebot, dass ihr einander liebt, wie ich euch geliebt habe.*

*(Joh 15, 12)*



*Denn dies ist die Liebe Gottes: dass wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer.*

*(1 Joh 5, 3)*

## *Die Kirchenväter über das Halten der Gebote*

Und siehe, einer trat herbei und sprach zu ihm: Lehrer, was soll ich Gutes tun, damit ich ewiges Leben habe? Er aber sprach zu ihm: Was fragst du mich über das Gute? Einer ist der Gute. Wenn du aber ins Leben hinein kommen willst, so halte die Gebote. Er spricht zu ihm: Welche? Jesus aber sprach: Diese:

Du sollst nicht töten.

Du sollst nicht ehebrechen.

Du sollst nicht stehlen.

Du sollst nicht falsches Zeugnis geben.

Ehre den Vater und die Mutter

und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Der junge Mann spricht zu ihm: Alles dies habe ich befolgt. Was fehlt mir noch? Jesus sprach zu ihm: Wenn du vollkommen sein willst, so geh hin, verkaufe deine Habe und gib den Erlös den Armen! Und du wirst einen Schatz im Himmel haben. Und komm, folge mir nach! Als aber der junge Mann das Wort hörte, ging er betrübt weg, denn er hatte viele Güter. (Mt 19, 16-22)

Mt 19, V.15: "Und siehe, einer trat heran und sprach zu ihm: Guter Meister, was soll ich tun, damit ich ewiges Leben erlange?"

Manche stellen diesen Jüngling als Heuchler und schlechten Menschen hin, der nur zu Jesus gekommen sei, um ihn zu versuchen. Ich für meine Person möchte ihn zwar nicht gegen den Vorwurf der Habsucht und Geldgier in Schutz nehmen, denn auch Christus tadelte ihn darob; allein als Heuchler möchte ich ihn keineswegs bezeichnen, weil es etwas gar so Unsicheres und Gewagtes ist, über verborgene Dinge ein Urteil zu fällen, namentlich wenn es sich um Beschuldigungen handelt, und auch deshalb, weil Markus einen solchen Verdacht ausschließt, wenn er schreibt; "Es lief einer herzu, und fragte ihn, das Knie vor ihm beugend", und: "Jesus aber sah ihn an und liebte ihn"<sup>1</sup>. Allein die Macht und Anziehungskraft des Geldes ist eben gar groß. Das kann man auch darauf ersehen: Wenn man sonst allwegs tugendhaft ist, die Habsucht verdirbt alles andere. Paulus war gar im Rechte, wenn er sie als die Wurzel aller Ubel bezeichnet: "Denn die Wurzel aller Ubel ist die Habsucht"<sup>2</sup>. Warum aber gab ihm Christus zur Antwort: "Niemand ist gut"? Weil der Jüngling ihn noch als bloßen Menschen betrachtete, als einen aus vielen anderen und als gewöhnlichen jüdischen Lehrer. Deshalb redet auch er als Mensch mit ihm. Gar häufig macht er es so, dass er im Sinne der Fragesteller antwortet, so z.B. als er sagte: "Wir beten an, was wir wissen"<sup>3</sup>, oder: "Wenn ich Zeugnis gebe über mich selber, dann ist mein Zeugnis nicht wahr"<sup>4</sup>. Wenn also Jesus in unserem Falle erwidert: "Niemand ist gut", so will er sich selbst damit nicht die Güte absprechen, Gott bewahre, denn seine Worte lauteten ja nicht: Warum nennst du mich gut? Ich bin nicht gut, sondern: "Niemand", das soll heißen kein Mensch, "ist gut." Auch will er damit nicht besagen, es gebe überhaupt keinen guten Menschen, sondern nur keinen im Vergleiche mit Gottes Güte; deshalb fügt er auch hinzu: "Außer Gott allein." Er sagte nicht: Als nur mein Vater, um anzudeuten, dass er sich dem Jünglinge nicht offenbaren wollte. In ähnlicher Weise hatte er früher die Menschen böse genannt, als er sprach: "Wenn nun ihr, obgleich ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisset"<sup>5</sup>. Damit wollte er aber nicht die

---

<sup>1</sup>Mk 10,17,21

<sup>2</sup>1 Tim 6,10

<sup>3</sup>Joh 4,22

<sup>4</sup>Joh 5,31

<sup>5</sup>Mt 7,11

ganze menschliche Natur als böse bezeichnen<sup>6</sup>, sondern er nannte vielmehr auch die guten Menschen böse, aber nur im Vergleiche mit der Güte Gottes. Deshalb fuhr er auch fort: "Um wieviel mehr wird euer Vater, welcher im Himmel ist, Gutes geben denen, die ihn bitten?"

Aus welchem Grunde, fragst du, oder zu welchem Zwecke gab er ihm diese Antwort? Weil er den Jüngling allmählich emporheben und unterweisen will, dass man sich jeder Schmeichelei enthalten soll. Er sucht ihn vom Irdischen loszumachen und mit Gott zu vereinigen; er will ihn für das Himmlische gewinnen, zur Erkenntnis des wahrhaft Guten führen, der die Wurzel und Quelle alles Guten ist, und ihn aufmuntern, diesem allein Ehre zu erweisen. Auch die Worte: "Lasset euch nicht Meister nennen"<sup>7</sup>, die er ein andermal sprach, gelten nur im Vergleich mit ihm, damit man lerne, wer der Urheber alles Bestehenden sei. Bislang hatte der Jüngling keine geringe Bereitwilligkeit an den Tag gelegt; wenigstens war er von solcher Liebe beseelt, dass er zu Christus kam, um sich mit ihm über das ewige Leben zu beraten, indes andere zu ihm kamen, um ihn zu versuchen oder für sich oder andere Heilung zu finden. Der Boden war fett und fruchtbar, aber die zahllosen Disteln erstickten die Saat.

Beachte, wie bereitwillig er bisher die Gebote erfüllt hatte. "Was soll ich tun, damit ich das ewige Leben erlange?" fragt er. So willig zeigte er sich zur Erfüllung alles dessen, was ihm aufgetragen werden würde. Wäre er gekommen, um Christus zu versuchen, so hätte es der Evangelist gewiß erwähnt, wie er es auch bei den anderen tat, z.B. bei dem Gesetzeslehrer. Und hätte es auch der Evangelist übergangen, Christus hätte es jedenfalls aufgedeckt durch eine offene Zurechtweisung oder doch durch eine Anspielung, schon um nicht den Schein zu erwecken, als sei er hintergangen worden, ohne es zu merken: sonst würde er ja seine eigene Sache geschädigt haben. Hätte er den Herrn versuchen wollen, so würde er ihn auch kaum voll Trauer über den Bescheid verlassen haben. Ein derartiges Gefühl finden wir bei den Pharisäern nie, sondern nur Ingrimm, so oft sie hatten verstummen müssen. Ganz anders der Jüngling; er war niedergeschlagen, als er wegging. Darin liegt doch ein deutlicher Beweis dafür, dass er nicht in schlechter Absicht gekommen war, sondern eher, dass sein Wille zu schwach war, dass sein Verlangen nach dem ewigen Leben aufrichtig gemeint, er aber einer Leidenschaft erlag, die noch stärker war.

Als daher Christus antwortete:

V.17: "Wenn du in das Leben eingehen willst, so halte die Gebote",

fragte er: "Welche?" Durchaus nicht, um ihn zu versuchen, sondern in der Annahme es gäbe außer den Vorschriften des Gesetzes noch andere, die ihm die Pforte zum Leben erschließen könnten: ein klarer Beweis für die Aufrichtigkeit seines Verlangens. Als ihn darauf Jesus auf die Vorschriften des Gesetzes verwies, erklärte er:

V.20: "Alles dieses habe ich beobachtet von meiner Jugend an."

Aber auch das genügte ihm noch nicht, er fragte neuerdings: "Was bleibt mir noch zu tun übrig?" Auch das ist doch wahrlich nichts Geringes, dass er dachte, es fehle ihm noch etwas, die angeführte Gesetzestreue reiche noch nicht aus, um zu erreichen, wonach er verlangte. Was erwidert nun Christus? Da er ihm etwas Großes auferlegen wollte, so stellte er ihm auch einen großen Kampfpreis in Aussicht und spricht:

V.21: "Wenn du vollkommen sein willst, so geh hin, verkaufe, was du hast und gib es den Armen, und du wirst einen Schatz im Himmel haben; und komme, folge mir nach!"

Siehst du, was für Preise, was für Siegeskränze der Herr bei diesem Wettkampf in Aussicht stellt? Wenn ihn der Jüngling hätte versuchen wollen, würde Jesus nicht so gesprochen haben. Nun redete er aber doch so, und zwar, um ihn aufzumuntern, und deshalb zeigt er ihm auch den großen Lohn, stellt alles seiner Entscheidung anheim und verschleiert auf jede Weise, was an seiner Aufforderung hätte drückend erscheinen können. So weist er ihn denn, ehe er von Kampf und Anstrengung spricht,

<sup>6</sup>denn das "ihr" sollte nicht heißen: ihr Menschen  
<sup>7</sup>Mt 23,10

auf den Siegespreis hin: "Willst du vollkommen sein", dann erst sagt er: "Verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen", um sofort wieder auf den Lohn zurückzukommen: "Du wirst einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach." Wer Christus nachfolgt, empfängt herrlichen Lohn: "Und du wirst einen Schatz im Himmel haben. "Da von Besitz die Rede war und Jesus den Jüngling auffordere, alles hinzugeben, so zeigt er ihm, dass er sein Vermögen nicht einbüßen, sondern es noch vermehren würde, dass er mehr von ihm erhalte, als er ihn geben heißt; ja nicht bloß mehr, sondern um soviel mehr, als der Himmel die Erde überragt und noch darüber hinaus. Den Ausdruck "Schatz" gebraucht er aber deshalb, um, soweit es dem Zuhörer aus dem menschlichen Gesichtskreise veranschaulicht werden kann, die Vorzüglichkeit, Dauerhaftigkeit und Sicherheit des Lohnes klarzumachen. Es genügt also nicht, bloß den Besitz zu verachten, man muß auch die Armen unterstützen und vor allem Christus nachfolgen; mit anderen Worten, man muß entschlossen sein, alle seine Gebote zu halten, und jeden Tag für ihn sich töten und Hinschlachten zu lassen. "Wenn jemand mir nachfolgen will, verleugne er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach"<sup>8</sup>. Dieses Gebot legt also eine weit größere Verpflichtung auf, als nur sein Vermögen hinzugeben; man muß bereit sein, auch sein Blut zu vergießen. Seinen Besitz aufzugeben, trägt aber nicht wenig dazu bei.

V.22: "Als jedoch der Jüngling das gehört hatte, ging er betrübt hinweg."

Um zu zeigen, dass dieses Gefühl ganz erklärlich war, fährt der Evangelist fort: "Er hatte nämlich viel Besitztum." Die Anhänglichkeit an den Besitz ist eben verschieden bei den Menschen, je nachdem sie wenig haben oder in großem Reichtum gleichsam schwimmen. Bei letzteren ist die Leidenschaft viel heftiger. Darauf muß ich immer wieder aufmerksam machen, dass die Vermehrung des Einkommens das Feuer<sup>9</sup> immer gewaltiger entfacht, und die Erwerbenden nur ärmer macht, indem sie ihre Habsucht steigert und dadurch den Mangel um so fühlbarer gestaltet. Du kannst auch in unserem Falle sehen, welche Gewalt die Leidenschaft ausübt. Obwohl der Jüngling voll Freude und mit gutem Willen gekommen war, wurde er doch, als ihm Christus das Aufgeben seines Reichtums nahelegte, derart von der Leidenschaft erfaßt und beherrscht, dass er gar keine Erwiderung auf die Worte fand, sondern schweigend, niedergedrückt und traurig hinwegging. Und Christus? Er spricht:

V.23: "Wie schwer werden die Reichen in das Himmelreich eingehen!"

Damit will er nicht den Reichtum tadeln, sondern diejenigen, die sich von ihm einnehmen lassen. Wenn es nun schon für einen Reichen schwer ist, um wieviel schwerer für einen Habsüchtigen? Da es schon ein Hindernis ist, ins Himmelreich zu gelangen, wenn man sein Vermögen nicht zu Almosen verwendet, was für ein Feuer muß es erst verursachen, wenn man auch noch andere um das ihrige bringt? Weshalb aber sagte der Herr gerade zu den Jüngern, die doch arm waren und kein Vermögen hatten, dass ein Reicher schwerlich in den Himmel kommt? Er wollte sie belehren, dass sie sich ihrer Armut nicht zu schämen brauchten, und gewissermaßen erklären, warum er ihnen keinen Besitz gestattete. Nachdem er nun gesagt hatte, es sei schwer, geht er einen Schritt weiter und zeigt, dass es überhaupt unmöglich ist; ja er bezeichnet es nicht einfachhin als unmöglich, sondern als ganz und gar unmöglich, und erklärt es durch das Beispiel vom Kamel und dem Nadelöhr.

V.24: "Leichter ist es", sagt er, "dass ein Kamel durch ein Nadelöhr hindurchgehe, als dass ein Reicher eingehe in das Himmelreich."

Damit weist er aber auch darauf hin, dass die Reichen, die tugendhaft zu sein vermögen, keinen gewöhnlichen Lohn erhalten werden. Darum eben bezeichnete er dies auch als ein Werk Gottes, um anzudeuten, dass man zu einer solchen Tugendhöhe viel Gnade notwendig hat. Als nämlich die Jünger darüber betroffen waren, erklärte er ihnen:

V.26: "Bei Menschen ist dieses unmöglich, bei Gott aber ist alles möglich."

Doch warum sind die Jünger bestürzt, da sie ja arm, sehr arm waren? Warum geraten sie in Unruhe? Weil sie um das Heil der anderen besorgt waren, gegen alle große Liebe

hegten und bereits die Gesinnung von Seelenführern besaßen. Deshalb versetzten jene Worte sie in Angst und Besorgnis um die ganze Welt, so dass sie des Trostes gar sehr bedurften. Der Herr blickt sie denn auch an und spricht: "Bei den Menschen ist das unmöglich, bei Gott aber ist alles möglich." Mit einem Blicke voll Milde und Sanftmut richtet er ihr bebendes Herz auf uns zerstreut ihre Besorgnis; das deutet der Evangelist an durch die Worte: "Er blickte sie an"; dann ermutigte er sie auch durch mündliches Zureden und belebt ihre Zuversicht durch den Hinweis auf Gottes Macht. Willst du auch erfahren, wie das Unmögliche möglich wird, so höre. Er sagt: "Was bei den Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott", damit du nicht etwa entmutigt von der Tugend als etwas Unmöglichem abstehest, sondern damit du die Größe der Sache erkennst, frohen Herzens daran gehest, und Gott um Beistand zu einem so herrlichen Kampfe anzurufen; dann wirst du auch das ewige Leben erlangen.

Wie kann dies nun aber möglich werden? Dadurch, dass du deinem Besitz entsagst, dein Geld verteilst, die böse Begierde ausrottetest. Hierbei wollte aber der Herr nicht alles Gott allein zuschreiben, sondern auch der Erhabenheit einer solchen Tugendübung. Das entnehmen wir aus dem Folgenden. Petrus hatte zuerst entgegnet:

V.27: "Siehe, wir haben alles verlassen und sind Dir gefolgt"; dann fragt er: "Was wird uns demnach werden?"

Darauf zeigt ihnen Christus den Lohn und fügt dann noch hinzu:

V.29: "Und jeder, der verlassen hat Haus oder Felder oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter, wird Hundertfaches empfangen und ewiges Leben ererben."

So wird das Unmögliche möglich. Aber da fragst du: wie soll es möglich sein, das alles zu verlassen? Wie kann einer, der einmal für die Lust am Besitze ganz versunken ist, sich wieder herausarbeiten? Wenn er beginnt, seine Güter zu verteilen und das Überflüssige zu beseitigen. Auf diese Weise wird er immer weitere Fortschritte machen und zuletzt ganz leicht vorwärtskommen.

Nimm also nicht alles auf einmal in Angriff, sondern steige auf dieser Leiter, die dich zum Himmel führt, langsam Schritt für Schritt empor, falls es dich schwer ankommt, alles mit einem Male zu tun. Wie nämlich Fieberkranke und Gallsüchtige durch Essen und Trinken den Durst nur noch mehr entfachen, anstatt ihn zu stillen, so geht es auch bei den Habgierigen; wenn sie dieser verderblichen Leidenschaft, die noch weit heftiger ist als das Gallfieber, mit Geld fröhnen, so fachen sie die Glut nur mehr an. Dagegen dämpft diese Leidenschaft nichts so sehr, als wenn man dem Verlangen nach Gewinn hinfert entsagt, wie ja auch die Gallsucht durch Mäßigkeit im Essen und durch Entleerung gehindert wird. Wie aber kann man das fertig bringen, fragst du? Indem du beherzigst, dass du durch Erwerb von Reichtum nie den Durst darnach stillen kannst, sondern im Gegenteil von der Sucht nach mehr immer heftiger ergriffen wirst, hingegen die Krankheit zum Weichen bringen kannst, wenn du deinem Besitztum entsagst. Strebe also nicht nach immer mehr, sonst jagst du Unerreichbarem nach, verfallst einer unheilbaren Krankheit und wirst ob einer solchen Manie wahrhaft erbarmungswürdig. Sage mir doch, wer ist eigentlich gequält und gepeinigt, derjenige, der nach köstlichen Speisen und Getränken verlangt, ohne sie genießen zu können, wie er will, oder der, der kein solches Gelüsten hat? Offenbar, wer die Begierde darnach hat, ohne sie befriedigen zu können. Denn darin liegt ja gerade die Pein, dass man voll Verlangen ist und es nicht stillen kann, dass man Durst hat, ohne trinken zu können. Als darum Christus die Hölle beschreiben wollte, hat er sie mit diesen Farben geschildert: Er führt den Reichen vor Augen, wie er im Feuer liegt, und wie gerade das seine Strafe war, dass er nach einem Tropfen Wasser lechzt, ihn aber nicht erhält.

Also nur derjenige, welcher den Reichtum verachtet, gebietet seiner Begierde Halt, wer hingegen reich werden und immer mehr gewinnen will, entflammt sie nur noch heftiger und kann sie doch niemals stillen. Und hat er zehntausend Talente erworben, so wünscht er noch einmal so viel; und hat er diese im Besitze, will er noch zweimal so viel haben; und so geht es weiter; er wünscht, dass Berge, Erde, Meer, kurz alles, für ihn zu Gold werde, so groß ist die neue entsetzliche Raserei, die ihn erfaßt hat und nie gebändigt werden kann. Damit du dich überzeugest, dass dieses Übel nicht durch Hinzufügen, sondern nur durch Entziehen einzudämmen ist, so erwäge: Wenn dich die

törichte Lust, zu fliegen und durch die Luft dahinzuschweben überkäme, wie würdest du ein so einfältiges Verlangen bändigen? Würdest du dir etwa Flügel machen oder andere Flugwerkzeuge anschaffen? Oder nicht vielmehr durch Vernunftgründe dich bestimmen lassen, dass ein solches Verlangen Unmögliches in sich schließt, dass man etwas Derartiges nicht unternehmen kann? Gewiß das Letztere. Ja, sagst du, hier handelt es sich um etwas Unmögliches. Aber ich sage dir, noch unmöglicher ist es für die Habgier, ein Ziel zu finden. Leichter noch wird ein Mensch das Fliegen zustande bringen, als seine Habgier durch Vergrößerung des Besitzes befriedigen. Wenn einer nämlich Dinge anstrebt, die im Bereiche der Möglichkeit liegen, so kann er sich in der Aussicht auf den Genuß freuen; wer hingegen Unmögliches verlangt, dem bleibt nichts anderes übrig, als diese Sehnsucht zu ersticken, weil auf eine andere Weise die Seele nicht zur Ruhe zu kommen vermag. Um also nicht zwecklos in Schmerzen zu leben, müssen wir die Liebe zum Besitz, die fortwährend peinigt und nie zum Schweigen zu bringen ist, aufgeben und uns dafür einer anderen Liebe zuwenden, die uns selig macht und sehr leicht befriedigt werden kann, nämlich wir müssen unser Verlangen auf die Schätze dort oben richten. Das ist mit keinen großen Sorgen verbunden, der Gewinn ist unbeschreiblich und nicht zu verfehlen, wenn man nur wachsam und nüchtern ist und das Irdische gering achtet. Wer sich dagegen von dem Irdischen knechten und ein für allemal fesseln läßt, der wird mit absoluter Notwendigkeit der himmlischen Güter verlustig gehen.

All das mußt du nun allerdings auch beherzigen, um die böse Begierde nach Besitz auszutilgen. Du kannst auch nicht einwenden, dass sie doch wenigstens irdische Güter gewährt, wenn sie schon der ewigen beraubt. Denn wäre dem auch wirklich so, so käme selbst das der größten Strafe und Marter gleich. Nun ist das aber gar nicht einmal der Fall; die Habsucht treibt einen nicht bloß in die Hölle, sondern, noch ehe man in die Hölle kommt, stürzt sie hienieden schon in entsetzliches Elend. Gerade diese Leidenschaft ist es ja, die schon viele Häuser zerstört, schreckliche Kriege entfacht und manche in einen gewaltsamen Tod getrieben hat. Und was noch mehr als all dieses Unheil ist, sie besudelt den Adel der Seele. Wie oft hat sie ihre Sklaven feige, unmännlich, oder frech, lügnerisch und ränkevoll, oder raubsüchtig, geizig und zu allen möglichen Schlechtigkeiten fähig gemacht! Aber vielleicht läßt du dich durch den Glanz des Goldes, die große Zahl der Dienerschaft, die Schönheit der Gebäude, die Huldigungen der Öffentlichkeit berücken? Was für eine Arznei mag es wohl für diese gefährliche Wunde geben? Man muß bedenken, in welchen Zustand die Seele durch alle diese Außerlichkeiten gerät; wie düster, öde, häßlich und mißgestaltet sie dadurch wird. Man muß ferner erwägen, wieviel Böses getan wird, um all das zu erwerben; wieviel Mühen und Gefahren die Erhaltung mit sich bringt; ja wie es nicht einmal bis zum Ende bewahrt werden kann. Mag man auch allen Angriffen darauf glücklich entronnen sein, zuletzt kommt doch der Tod und wirft alles deinen Feinden in den Schoß, indes er dich mit leeren Händen davonführt, ohne dass du etwas anderes mitnimmst als nur die Wunden und Eiterbeulen, welche die Seele durch all jene Dinge davongetragen hat. Wenn du daher jemanden bemerkst, der äußerlich mit Kleidern und zahlreicher Begleitung prunkt, so wirf nur einen Blick in sein Gewissen und du wirst darin viel Spinnweben und Staub entdecken. Siehe dagegen auf einen Paulus, einen Petrus, schau hin auf Johannes, auf Elias, oder vielmehr auf ihn selbst, den Sohn Gottes, der nicht so viel besaß, wohin er sein Haupt legen konnte. Ihn ahme nach und seine Diener, ihren unbeschreiblichen Reichtum lasse auf deine Seele wirken. Und wenn du nach einem solchen Blicke wiederum von irdischen Schätzen geblendet wirst und es dir geht, wie wenn bei einem Schiffbruch eine Woge heranrollt, dann lasse in deinem Ohr die Worte Christi wiederklingen: Es ist unmöglich, dass ein Reicher in das Himmelreich eingehe. Stelle diesem Ausspruch dann die Berge, die Erde, das Meer gegenüber und mache es meinetwegen zu lauter Gold, und du wirst einsehen, dass es nichts gibt, was mit der Strafe in Vergleich kommen kann, die dich im Jenseits erwartet.

Du magst dir immerhin so und soviel Joch Land, zehn, zwanzig oder noch mehr Häuser, und ebensoviele Bäder, tausend oder zweitausend Sklaven, silber und goldbeschlagene Wagen vorstellen, ich sage nur soviel: Wenn jeder von euch Reichen diesen Bettel fahren ließe<sup>10</sup> und dafür die ganze Welt gewänne, wenn jeder soviel Untertanen hätte, als es jetzt zu Wasser und zu Lande Menschen gibt, wenn jeder die Erde, das Land und das Meer und überall Gebäude und Städte und Völker besäße, wenn ihm von allen Seiten aus den Brunnen Gold statt Wasser flöbe, ich würde für diesen ganzen Reichtum nicht drei Heller geben, wenn sein Besitzer dafür das

<sup>10</sup>Bettel heiße ich es gegenüber dem, was ich jetzt aufzählen will

Himmelreich einbüßte. Schon hier auf Erden sind sie ganz unglücklich, wenn sie diesen vergänglichen Reichtum, nach dem sie haschen, nicht erlangen; wie groß würde erst die Verzweiflung sein, wenn sie eine Ahnung bekämen von den unbeschreiblichen Schätzen des Jenseits! Nichts wäre imstande, sie zu trösten.

Es komme mir also niemand mit dem Geschwätz vom Überfluß an Reichtum, vielmehr denke er an die große Strafe, welcher die Habsüchtigen verfallen, wenn sie seinetwegen den Himmel einbüßen. Es geht ihnen ebenso wie einem, der am königlichen Hofe die höchsten Ehren stellen verliert. dafür einen Düngerhaufen besitzt und sich darauf noch viel einbildet. Ein Haufen Mist unterscheidet sich in nichts von einem Haufen Geld, ja ersterer ist eher noch besser als letzterer, denn er gewährt einen besonderen Nutzen in der Landwirtschaft, zum Heizen von Bädern und dergleichen; vergrabenes Geld kann man zu keinem solchen Zwecke gebrauchen. Und wäre es nur bloß unnütz! Nun aber zündet es dem Besitzer mächtige Brände an, wenn er es nicht in der gehörigen Weise verwendet. Tausendfach ist das Unheil, das daraus erwächst. Darum nennen auch die weltlichen Schriftsteller die Habsucht eine Hochburg alles Bösen, der hl. Paulus aber noch viel besser und treffender: die "Wurzel aller Übel"<sup>11</sup>. Alle diese Wahrheiten wollen wir beherzigen, damit wir nach dem zu streben lernen, was des Strebens wert ist; ich meine nicht prächtige Gebäude oder wertvolle Ländereien; ich meine vielmehr, wir müssen die Männer nachahmen, welche bei Gott in großem Ansehen stehen, welche für den Himmel Schätze sammeln, welche Besitzer der Reichtümer im Jenseits, welche in Wahrheit reich sind, weil sie um Christi willen arm geworden. Dann werden wir auch die ewigen Güter erlangen durch die Gnade und Güte unseres Herrn Jesu Christi, dem im Verein mit dem Vater und dem Hl. Geiste Ruhm sei und Macht und Ehre jetzt und allezeit und in alle Ewigkeit Amen!

*(Hl. Johannes Chrysostomus, Matthäuskommentar, Text aus der elektronischen BKV)*

+++

Der Lohn des Gehorsams ist gut. Lasst uns dem gütigen Vater gegenüber gehorsam sein, der Wettkämpfe anführt, durch die Worte des Heiligen Geistes!

*(Hl. Basilius, der Große)*

+++

Durch den Gehorsam wird die Demut geboren, durch die Demut die Unterscheidungsgabe, durch die Unterscheidungsgabe wird Hellsichtigkeit geboren und durch sie die Gabe der Vorhersicht.

*(Hl. Johannes Klimakos)*

+++

Der Gehorsam wird um des Gehorsames willen geleistet: Wenn jemand Gott gehorcht, gehorcht Gott ihm.

*(Hl. Mios)*

+++

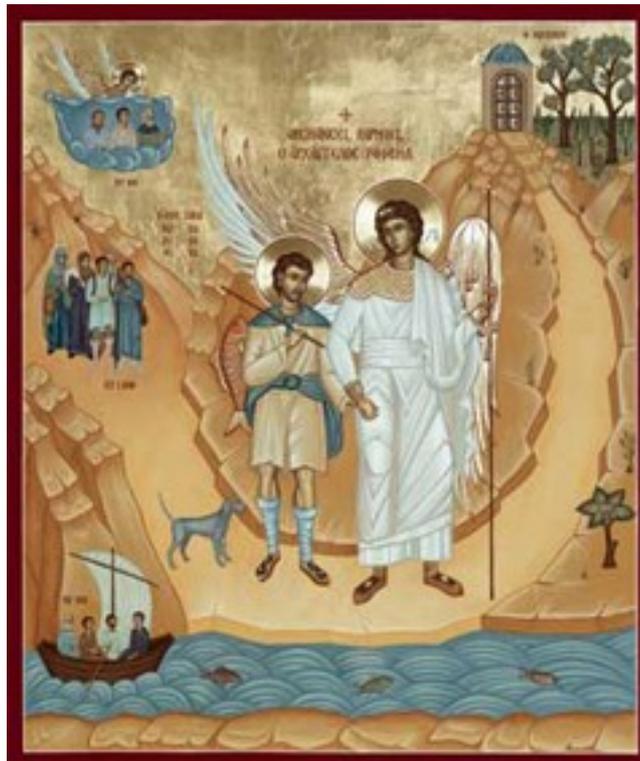
Alle Gebote Gottes streben nach der Erschaffung eines neuen Herzens.

*(Hl. Isaak der Syrer)*

+++

So wie es schön ist, ein goldgewebtes Gewand anzusehen, so ist es doch viel schöner für jemanden, wenn er es trägt. So ist es auch mit den Geboten Gottes: Sie sind gut und nützlich und werden von allen gelobt. Doch sie erscheinen viel besser, wenn jemand sie hält.

*(Hl. Johannes Chrysostomus)*



*Ikone: Der Hl. Erzengel Raphael hilft dem frommen Tobit und seiner Familie*